



Visionär

Sepp Eisenriegler, geb. 1953 in Wien, baut nach dem Geografie- und Englischstudium die Umweltberatung Wien mit auf. 1998 gründet er das R.U.S.Z in Wien-Penzing. Heute ist der 60-Jährige mit Zusatzstudium Sozialmanagement Vorsitzender des Vereins Repa-Net und Präsident von RREUSE (Infos: www.rusz.at).



| Doris Helmberger |

En passant

Boni bitte!

Diese aufgeräumte Idylle wird mir langsam unheimlich: Nicht nur, dass sich eine geschlagene Woche nach meinem Putzfuror noch immer ausschließlich Autos in der neuen Autolade tummeln – und keine alten Socken oder Weihnachtskeksfragmente. Jetzt sind auch noch unsere Racker kaum mehr wiederzuerkennen! Unglaublich, welch ausgesuchte Nettigkeit so ein kleiner Eltern-Kind-Knebelvertrag über ein paar Grundregeln des Zusammenlebens (Nicht hauen! Nicht beißen! Bitte! Danke! Nach dem Klo und vor dem Essen Händewaschen nicht vergessen!) zu entfesseln vermag.

O.k., vielleicht liegt es auch am ausgefuchtesten Bonus-Malus-System mit roten Herzerln, schwarzen Punkten und einem Fernsehverbot im Fall von Fünfpunktigkeit. Pädagogische Puristen werden darob die Nase rümpfen: Wo bleibt die intrinsische Motivation? Haben nicht psychologische Studien eindeutig bewiesen, dass eine Belohnung die Eigenmotivation und den natürlichen Altruismus eines Kindes schwächt? Beginnen sie dann nicht automatisch (wie ihre Altvorderen bei Sonderzahlungen), ihre Leistungen wie Erbsenzähler zu messen und mit anderen zu vergleichen? Wie sonst wäre der Kölner Wirtschaftsethiker Bernd Irlenbusch zum Ergebnis gekommen, dass hohe Boni an „beste Mitarbeiter“ weder Teamleistungen verbessern noch Unternehmen nützen, sondern eher zu Sabotage führen?

Vielleicht ist das wirklich so. Vielleicht kommt es auch bei uns schon morgen zum großen Herzerlfeilschen, übermorgen zu dreisten Listenmanipulationen und am Ende zum kläglichen Absinken diverser Boni und Mali in die Bedeutungslosigkeit. Bis dahin jedoch betrachte ich die momentane Idylle als persönliche Belohnung für meinen pädagogischen Befreiungsschlag. Inwendiger motiviert kann man kaum noch sein.

TIPP

VORTRAG UND DISKUSSION

■ Tiere essen: Darf man das?

Aus der ethisch-religiösen Fragestellung, ob Fleischkonsum vertretbar ist, wird zunehmend eine globale, ökosystemische Herausforderung. Während man in Österreich längst mehr pflanzliche Lebensmittel indirekt, also als Futtermittel der geschlachteten Tiere, konsumiert als auf direktem Weg, nimmt der Hunger weltweit zu. Darf man also (keine) Tiere essen? Darüber diskutieren in der Reihe „Nachhaltigkeit konkret“ Kurt Remele, Professor für Ethik und christliche Gesellschaftslehre an der Universität Graz, und der Biobauer Norbert Hackl.

Donnerstag, 17. Jänner 2013, 19 Uhr 30
Bildungshaus Mariatrost
Kirchbergstraße 18, 8044 Graz
Anmeldung/Info: www.mariatrost.at

„Man muss nicht alles haben“

Ein Kundendienst-Mitarbeiter hat seinen Geschirrspüler einst für kaputt erklärt, ohne ihn überhaupt berührt zu haben. Seitdem kämpft Sepp Eisenriegler mit seinem Reparatur- und Servicezentrum (R.U.S.Z.) gegen die Wegwerfmentalität.

| Von Susanne Wolf • Fotos: Mirjam Reither |

Habib verabschiedet sich herzlich und mit drei Küsschen – rechts, links, rechts – von seinem Chef, der ihn freundschaftlich umarmt. Mit den Worten „Liebe Grüße an deine Familie“ wird der Techniker ins Wochenende geschickt. Im Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z. im 14. Wiener Gemeindebezirk herrscht eine entspannte Atmosphäre: „Ich bin als Chef auch Vertrauensperson für meine Mitarbeiter, die wissen, dass sie jederzeit mit ihren Sorgen zu mir kommen können“, erzählt Sepp Eisenriegler, der das R.U.S.Z. 1998 als sozial-ökonomischen Verein gegründet und 2007 privatisiert hat. Die Mitarbeiter sind ehemalige Langzeitarbeitslose, die hier zu Spitzentechnikern ausgebildet werden, manche von ihnen mit Behinderung. „Ich hatte immer schon einen Hang zum Retter dieser Welt“, lacht der knapp 60-Jährige. „Für mich war relativ früh klar: Wir sind nicht nur hier, um ständig in einer Spießgesellschaft zu leben, sondern wir tragen auch die Verantwortung dafür, positive Spuren zu hinterlassen.“

Wider die Wegwerfgesellschaft

Diese Verantwortung nimmt der gebürtige Wiener ernst: Nach seinem Lehramtsstudium baut Eisenriegler die Umweltberatung Wien mit auf, in der er sich bald auf Abfallwirtschaft spezialisiert. Ein Schlüsselerlebnis führt ihn dazu, die Wegwerfgesellschaft infrage zu stellen: „Als mein Geschirrspüler den Geist aufgegeben hat, ist ein mürrischer Techniker aufgetaucht, der mir einen mündlichen Kostenvoranschlag gemacht hat, ohne das Gerät auch nur berührt zu haben. Sein Urteil: Das Gerät sei älter als fünf Jahre, daher zahle sich eine Reparatur nicht mehr aus.“ Kostenpunkt für diese Expertise: 90 Euro. Eisenriegler denkt gar nicht daran, den Kundendienst-Mitarbeiter so leicht davonkommen zu lassen und überredet ihn dazu, sich den Geschirrspü-

Effizient

Für die Idee des wassersparenden „Waschmaschinen-tunings“ hat Sepp Eisenriegler 2008 den nationalen „Energy Globe Award“ erhalten (s.u.).

ler doch genauer anzusehen. Und siehe da: Alles, woran das Gerät krankt, ist ein verstopfter Schlauch, der ausgeblasen werden muss. „Damals habe ich beschlossen, den Kundendienst, die als verlängerte Arme der Verkaufsabteilung agieren, etwas entgegenzusetzen, nämlich seriöse Reparaturdienstleistungen“, erzählt der kämpferische Wiener. Das war die Geburtsstunde von R.U.S.Z., ein Jahr später folgt, um der großen Nachfrage gerecht zu werden, das Reparaturnetzwerk Wien. „Was mich bei meiner Arbeit außerdem immer bewegt hat, war,

„Jedes Kind kapiert, dass unser Planet nur begrenzt Ressourcen zur Verfügung hat. Es wird höchste Zeit, dass das endlich auch konservative Ökonomen realisieren.“



Menschen zu helfen“, sagt Eisenriegler. Im R.U.S.Z. bietet er deshalb neben Langzeitarbeitslosen auch Haftentlassenen und Obdachlosen eine neue Perspektive. Geräte werden von ihnen nicht nur repariert, sondern auch gleich weiterverkauft. Dafür gibt es zahllose Ersatzteile, aber auch Neugeräte, die bei hausinternen Tests besonders gut abschneiden, also langlebig und leicht zu reparieren sind.

Diese Langlebigkeit zeichnet heute nur noch wenige Produkte aus, weiß der vielfach ausgezeichnete Unternehmer: „Bei der sogenannten geplanten Obsoleszenz werden von den Herstellern bewusst Sollbruchstellen in Geräte eingebaut, um die Nachfrage nach neuen Geräten zu steigern.“ Dieser Praxis steuert der Social Entrepreneur mit hauseigenen Ideen wie dem „Waschmaschinen-tuning“ entgegen: Bei diesem Projekt wurde eine Methode entwickelt, die den Wasserverbrauch von Waschmaschinen senkt und somit deren Energieklasse von D auf A verbessert. Für die Umsetzung bekam das R.U.S.Z. 2008 den „Energy Globe Award

Austria“ in der Kategorie Wasser (s. Bild). „Jedes Kind kapiert, dass unser Planet nur begrenzt Ressourcen zur Verfügung hat. Es wird höchste Zeit, dass das auch konservative Ökonomen endlich realisieren“, zeigt er sich kämpferisch. Auch an Finanzierungsmodellen wie dem Mietleasing für hochwertige Haushaltsgeräte wird gearbeitet: Nutzen statt kaufen, lautet hier die Devise. „Viele Menschen befinden sich in einer Tretmühle, die sie dazu zwingt, immer mehr zu arbeiten, um immer mehr Besitztümer anzuhäufen, die sie dann gar nicht genießen können“, ist Eisenriegler überzeugt. „Aber man muss nicht alles haben.“ Nachhaltiger Konsum hingegen bedeute, bewusst zu kaufen und dabei soziale und ökologische Aspekte zu berücksichtigen.

Traum von ökologischer Steuerreform

In seiner unermüdlichen Arbeit gegen die Wegwerfmentalität hat Sepp Eisenriegler – dessen einst für kaputt erklärter Geschirrspüler bis heute funktioniert – vieles erreicht: Als Präsident von RREUSE, dem EU-weiten Dachverband für Sozialwirtschaft, ist es ihm gelungen, Gesetze mitzugestalten, die einen wesentlichen Einfluss auf die Nutzungsdauer von Produkten haben. „Wenn ich dann von manchen Menschen höre, dass wir die EU nicht brauchen, macht mich das wütend“, erklärt er. Und der Visionär hat noch viel vor: Sein größter Wunsch ist eine ökologische Steuerreform, die Arbeit billiger, aber Rohstoffe teurer macht: „Das würde das Aus für Wegwerfprodukte bedeuten“, ist er überzeugt.

Doch wie sieht der eigene Lebensstil eines Nachhaltigkeits-Vorreiters aus? „Natürlich versuche ich, meine Prinzipien auch zu leben, aber ein Laster gönne ich mir: das Motorradfahren“, sagt Sepp Eisenriegler in seiner Werkstatt. „Wenn ich schon 80 Wochenstunden für eine bessere Welt arbeite, möchte ich auch ein bisschen Spaß haben.“

BUCHBESPRECHUNG

Protokoll eines Workaholic

Matthias Onken hat als Journalist schnell Karriere gemacht: Mit 28 wurde er Polizeireporter bei der *Hamburger Morgenpost*. Zwei Jahre später ihr Chefredakteur. Als er mit 36 Jahren schließlich die Boulevardblätter wechselte und zur *Bild*-Zeitung ging, um die Hamburger Lokalabteilung zu leiten, sah er sich am Zenit seiner beruflichen Träume. Doch für seine Karriere musste er einen hohen gesundheitlichen Preis bezahlen: Akute Erschöpfung und starke Burn-out-Gefähr-

dung lautete die Diagnose. In seinem Buch „Bis nichts mehr ging“ erzählt der 40-Jährige nun von dieser Zeit krankhafter Arbeitswut. „Ruhelos“, „Stress“ und „Filmriss“ heißen die Kapitel von Onkens protokollarischer Erzählung. Ungeschminkt und direkt – beinahe schon etwas selbstverachtend – schildert der ehemalige Workaholic den Weg durch einen schwierigen Lebensabschnitt. Der Journalismus war für ihn eben stets Traum und Albtraum zugleich. Seinen Beruf empfand er wie eine



Bis nichts mehr ging
Protokoll eines Ausstiegs
Von Matthias Onken, Rowohlt
Taschenbuch Verlag 2013.
175 Seiten, TB, € 8,99

Droge: wie einen kurzen Rausch mit starken Nebenwirkungen.

In seiner Geschichte, die in simplen, einprägsamen Sätzen erzählt wird, konzentriert sich der Ich-Erzähler auf die Beschreibung innerer Vorgänge: Das berausende Gefühl, eine gute (Boulevard-)Zeitung zu machen und dafür anerkannt zu werden, musste schon bald großer Versagensangst und permanentem Stress weichen. Seine Arbeitssucht vergiftete schließlich auch seine sozialen Beziehungen: Von den ehemaligen

Freunden vergessen und von der Frau verlassen, versank Onken in sozialer Isolation, flüchtete sich in Alkohol und gekauften Sex.

Die Spannweite der negativen Gefühle, über die Matthias Onken schreibt, und seine Reflexionskraft hinsichtlich der zugrundeliegenden, gesellschaftlichen Mechanismen ist nicht wirklich groß. Trotzdem gibt sein Protokoll einen guten Einblick in das Leben eines Süchtigen und zeigt, wie schädlich sich Leistungsdruck auf einen Menschen auswirken kann.

| Von Kordian Prokop |